

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 149 (1870)
Rubrik: Lustige Historien und scherzhafte Einfälle

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lustige Historien und scherzhafte Einfälle.

Ei — Hr. Müller — wie die Zeitung in Ihrer Hand zittert; ich glaube, Sie haben den „Datterer!“ — Ja, ich hab' halt gestern Abend die letzten 5 Schoppen etwas zu rasch getrunken.

Heute habt ihr zum letzten Male geturnt — sagte ein Vater zu seinen 3 Knaben. Mir wär' das Turnen schon recht, aber bei den hohen Lebensmittelpreisen kann man nicht verdienen, was so ein Turnerappetit kostet; am Ende fräset ihr mich selber noch auf.

Frau Bärenwirthin! So, die Eier haben vorzüglich geschmeckt. Jetzt sind Sie so gut und schenken Sie mir 20 Rappen, daß ich sie zahlen kann — denn wissen Sie, ich bleib' nicht gern etwas schuldig.

In einer Gesellschaft wurde dem starken Schnüren der Damen das Wort geredet. Ein Spötter, der lange geschwiegen, sagte endlich: Sie haben Recht, das starke Schnüren ist eine Wohlthat; es nimmt alle albernen Frauenzimmer von der Erde und läßt nur die Vernünftigen zurück, damit diese gute Frauen werden.

Als Blücher seinen Entschluß ausführen lassen wollte, die Jénabrücke bei Paris in die Luft zu sprengen, schrieb der preussische Gesandte selbst an ihn und bat ihn im Namen Talleyrand's um Erhaltung der Brücke. Blücher antwortete: Ich habe befohlen, daß die Brücke gesprengt werden soll und kann Ew. Hochgeboren nicht verhehlen, daß es mir lieb sein würde, wenn Hr. Talleyrand sich vorher daraufsetzte, welches ich Ew. Hochgeboren bitte, ihm wissen zu lassen.

Ich fürchte endlich — sagte ein reich gewesener Verschwender zu einem Freunde im Vertrauen, daß ich noch als Bettler sterben werde. Das gieng noch an — versetzte der Freund — aber ich fürchte noch etwas Schlimmeres: daß du als Bettler leben werdest.

Weshalb werden heutzutage viele Hochzeiten im Stillen gefeiert? Antwort: Weil der Lärm nach der Hochzeit von selbst losgeht.

Ein Hausknecht, der, wie so viele andere, das Pulver nicht erfunden hatte, wurde in ein Wirthshaus geschickt, um einen Kaufmann Müller aus Leipzig aufzusuchen, und ihm dabei bemerkt, wie dieser aussehe. Der Knecht kam mit der Auskunft zurück: Gefunden hab' ich ihn, aber es war schwer, denn er heißt eigentlich Schmidt und ist Seifensieder aus Passau und sieht nicht ganz so aus, wie mir angegeben wurde.

Gast: Hr. Köhliwirth! Ihr Bier ist aber matt; ist's Fäße Schuld daran? Wirth: Wenn Sie so lang laufen wie das Fäße, werden Sie auch matt.

Stubenmädchen: Lassen Sie doch Ihre Zärtlichkeiten, Hr. S.! Sie sagten ja eben zu Ihrer Frau, daß sie Ihre ganze Welt sei. Hr. S.: So? Ja, mein Kind, es giebt ja bekanntlich zwei Welten — eine alte und eine neue.

An einer Versammlung wollte ein eingebildeter junger Mensch eine längere Rede halten und sprach bereits von einer etwas gelehrten Einleitung. Er begann: „Der Mensch ist ein Thier“ — und blieb stecken, bestürzt ob des Anblicks der zahlreichen Versammlung. Ich trage darauf an, rief schnell ein anderes Mitglied, daß diese Rede gedruckt und das Porträt des Verfassers beigefügt werde.

Ein Herr suchte einen Knecht und versprach guten Lohn und guten Tisch. Ein stämmiger Bursche meldete sich. Auf die Frage, was er verlange, erwiederte er: Lohn per Woche nur 2 Fr., aber täglich dreimal recht zu essen und zwischenhinein 3 Trünke. Nun fragt der Herr: Wie viel Lohn muß ich dir geben, wenn du den ganzen Tag issest?

Zwei Männer befanden sich im Wortstreit. Wenn ich nicht — rief der eine dem andern zu — so bescheiden und artig wäre, müßte ich Sie einen Dummkopf, einen Esel schelten; nur meiner guten Erziehung und der angeborenen Bescheidenheit dürfen Sie es zuschreiben, daß ich mich so gelinde ausspreche.